

3. Fastensonntag – 03.03.2024

Im Tempel herrscht Markttreiben: Geldwechsler machen Profit, Händler preisen ihre Tiere an, Schafe blöken, Rinder muhen, dazwischen gurren Tauben, Stallgeruch. Es stinkt gehörig zum Himmel. Von einem Haus des Gebetes, der Gemeinschaft, des Austausches über ein Leben gemäß der Schrift keine Spur. Da erinnert rein gar nichts an das Haus Jahwes.

Jesus räumt im Tempel auf, da er nicht mehr seiner ureigenen Aufgabe und Wertordnung entspricht. Jesus warf die Händler aus dem Tempel. Wir wissen: Sie kamen durch die Hintertür immer wieder herein. Der Tempel, ein Ort der Erinnerung an die Heilstaten Gottes, Ort des Austausches und der Vergewisserung, wie Glaube zum Leben kommt, ist zum Warenhaus verkommen. Der Tempel, die zentrale religiöse, ökonomische und politische Institution des Judentums hat seine Funktion verloren, für die Menschen Sorge zu tragen, sich gegen Herrschaft jeglicher Art aufzulehnen, ein Ort der Umverteilung zu sein, gerade auch für Witwen und Waisen.

Jesus empört sich über einen Tempel, der keiner mehr ist. Der Zugang zu Gott geht hier über Geld. Der Tempel ist Markthalle, nicht mehr Gottes- und Menschenhaus, Volkshaus sozusagen. Es geht um eine Kauf-, Tausch- und Opferlogik, die mit Gott Handel treibt und mit Gott handeln will. Profit statt Prophet sozusagen, die Thora hat ausgedient, die Frage nach dem guten Leben aller in Gemeinschaft, nach gerechten Verhältnissen ist verstummt. Jesus richtet mit seiner Aktion das Hauptaugenmerk auf die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Sie missachteten die Vorschriften der Thora um des Profites Willen. Statt für die Armen, Ausgegrenzten, Ausgestoßenen zu sorgen und Segen zu sein, machen sie Geschäfte und lassen sich Geld in die Opferkästen werfen. Ein Tempel, der sich nicht um die Menschen sorgt, ist nicht der Tempel Jahwes. Hier braucht es Empörung und eine Kurskorrektur. Da muss weggeräumt und ausgemistet werden. Erst dann können in der Leere die alten Ideen der Menschenfreundlichkeit neu entstehen. Die Werte ins rechte Lot zu bringen, ist auch von uns gefordert.

Für heute gesprochen braucht es Empörung gegen Verhältnisse, die das Leben kleinhalten, Empörung aber auch gegen uns selbst, ein genaues Betrachten unserer Lebensverhältnisse, verbunden mit der Frage: In welcher Welt wollen wir leben? Wie verstehen wir unseren Glauben?

Jesus sträubt sich gegen eine Ordnung, in welcher der Eine auf Kosten des Anderen lebt. Er setzt auf Gemeinwohl und begründet damit quasi die Soziallehre. Das Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft ist der bevorzugte Blick, von dem aus das Wohl des Einzelnen in den Blick genommen wird. Eng mit dem Gemeinwohl verknüpft ist die Frage der Gerechtigkeit. Es geht um das gute Leben, um ein Leben in Fülle für alle in einer Gemeinschaft und dabei auch um die Frage nach den Strukturen und Verhältnissen, die das ermöglichen. „Ob eine Gesellschaft gerecht ist, erweist sich erst, wenn man sie mit der Brille der gesellschaftlich Ausgeschlossenen, der Benachteiligten und sozial Abgewerteten beurteilt“, so die Kath. Sozialakademie Österreichs.

Jesus rückt verkehrte Verhältnisse zurecht, er richtet den Tempel neu aus. Hier soll der gemeinsame Glaube an die Vision eines Lebens, wo alle alles gemeinsam haben bestärkt und genährt werden. Die Menschen sind der Tempel Gottes. In ihrem Zusammenschluss, in der Mitmenschlichkeit wird Gott lebendig und tätig und das muss auch in unserer Kirche im Vordergrund stehen. Jesus verweist auf sich als den wahren Tempel Jahwes. Sein Leben, sein Leib ist Zeichen und Orientierung. Dementsprechend haben wir zu leben, zu lieben und gerecht, barmherzig und wohlwollend aneinander zu handeln. Das ist der Auftrag für jeden Christen vor allem anderen.